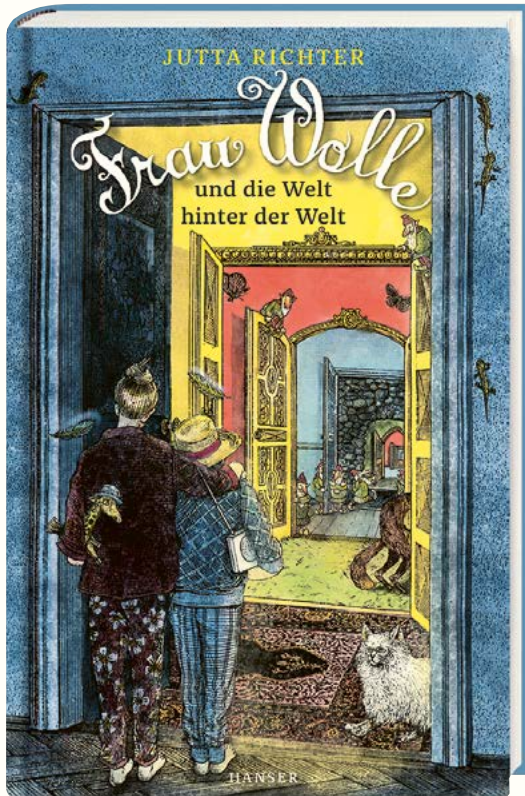


Leseprobe aus:

Jutta Richter

# Frau Wolle und die Welt hinter der Welt



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© 2020 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER

Jutta Richter  
Frau Wolle und die Welt  
hinter der Welt



JUTTA RICHTER

# *Frau Woll*

und die Welt  
hinter der Welt

Mit Illustrationen von  
Günter Mattei



Carl Hanser Verlag

Die Arbeit der Autorin am vorliegenden Buch wurde  
vom Deutschen Literaturfonds e. V. gefördert

Bereits erschienen:

»Frau Wolle und der Duft von Schokolade« (2018)

»Frau Wolle und das Geheimnis der  
chinesischen Papierschirmchen« (2019)



Hanser hey! Schau vorbei und  
teile dein Leseglück auf Instagram

1. Auflage 2020

ISBN 978-3-446-26817-3

© 2020 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Stefanie Schelleis, München

Motiv: © Günter Mattei

Satz im Verlag

Druck und Bindung: PNB Print Ltd., Silakrogs

Printed in Latvia



MIX  
Paper from  
responsible sources  
FSC® C084698

*Für alle Kinder, die zu Hause bleiben müssen,*

*weil die Welt vor den Fenstern*

*gefährlich geworden ist.*

*Für die Schneekugelbesitzer*

*und die Katzenstreichlerinnen.*

*Für die, die sich ans Meer wünschen,*

*und die, die am Meer wohnen.*

*(Man müsste tauschen können ...)*

*Für alle, die wissen:*

*Wenn zwei zusammen träumen, dann sind sie nicht allein,*

*dann können sie ein Löwe, ein Fisch und eine Möwe*

*und einfach alles sein.*

*Und ganz besonders*

*für Lili.*



## WINTER

Auf einmal waren die Schwalben weg.

Der Himmel war leer, morgens lag Raureif auf den Gräsern im Vorgarten, und schwarze Krähen stießen ihre heiseren Schreie in die kalte Luft.

Wenn Moritz und ich morgens das Haus verließen, war es noch dunkel.

Frau Wolkenstein hatte wortlos unsere Brotdosen neben die Frühstücksbrettchen gelegt, hatte den dampfenden Kakao in die Tassen gegossen und stand schließlich als schwarzer Schattenriss in der weit geöffneten Haustür, während wir uns noch einmal umdrehten.

Die Sperbergasse lag vor uns wie ein schwarzer Tunnel. Eine einsame, flackernde Straßenlaterne zeigte das Ende. Alles andere wurde von Finsternis verschluckt. Moritz und ich senkten die Köpfe und liefen los.

Hinter Tozzis Eisentor kläffte Tozzis Dackel, sprang immer wieder wütend hoch und machte dieses hässliche Krietschgeräusch, wenn er mit den Krallen am Tor abrutschte. Wir trabten mit gesenkten Köpfen weiter. Vorbei am gelben Haus, vorbei am roten Haus. Ein Windstoß



wirbelte die zusammengekehrten Blätter auf. Ein leises Zirpen kam aus dem Eingang vom schwarzen Laden. Moritz griff nach meiner Hand und scheute wie ein erschrockenes Pferd.

»Spitzzahntrolle!«, keuchte er. »Merle, da sind Spitzzahntrolle!«

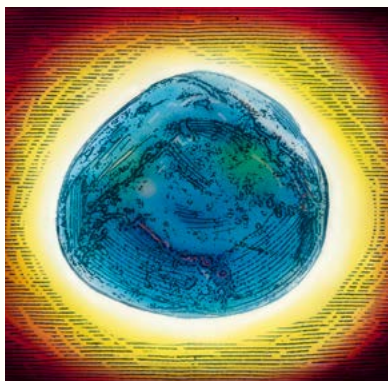
»Das sind Mäuse, Moritz. Nur Mäuse. Bitte komm.«

Ich zog ihn weiter, während ich mit der anderen Hand den dunkelblauen Halbedelstein in meiner Jackentasche fest umklammerte. Frau Wolkenstein hatte mir den Stein geschenkt. Sie hatte gesagt, dass das ein Kraftstein sei.

»Höchst wirkungsvoll bei plötzlichen Panikattacken! Ebenso wirkungsvoll bei Wutanfällen, Widerworten und Warteschleifen!«

Natürlich hatte ich kein Wort von diesem Unsinn geglaubt, aber der Stein war glatt und kühl, und es konnte ja nicht schaden, ihn in der Jackentasche zu tragen.

Wir liefen mit gesenkten Köpfen weiter, während die Spitzzahntrolle hinter uns herkicherten. Unser Atem sah aus wie weißer Dampf.



Früher hatte es noch keine Spitzzahnrolle gegeben.

Früher hatte Zoe Sodenkamp immer an der Straßenecke auf uns gewartet.

Früher waren wir zu dritt mit klopfendem Herzen die Sperbergasse hinuntergelaufen.

Denn der Laden von Gesine Wolkenstein war auch früher schon dort gewesen. Das schwarze Rollo hinter der großen Schaufensterscheibe war heruntergelassen, sodass niemand wissen konnte, was im Laden verkauft wurde. Nur Zoe Sodenkamp wusste, dass es Kinder waren. Kinder, deren Weinen man nachts in der stillen Gasse hören konnte.

## FRÜHER

Früher war jetzt schon fast ein Jahr her.

Am zweiten Weihnachtstag hatte Papa die dicke Daunenjacke aus dem Schrank geholt, hatte eine Wollmütze über die Ohren gezogen und den langen roten Schal dreimal um seinen Hals gewickelt.

Dann hatte Papa Moritz und mir durchs Haar gewuschelt,

jedem von uns einen schmatzenden Kuss auf die Wange gegeben, hatte seine Reisetasche genommen und war schnell durch die Haustür auf die Straße gelaufen.

»Aber dein Hut!«, hatte Moritz gerufen. »Du hast doch deinen Hut vergessen!«

»Den darfst du jetzt aufsetzen, Moritz!« Papa hatte sich noch mal kurz umgedreht, und in seinen Augen hatten Tränen geglitzert. »Pass auf den Hut auf, bis ich wiederkomme!«

»Dann kommt er also wieder! Oder, Mama?«

Mama hatte am Küchentisch gesessen und war wie aus Stein gewesen. Sie hatte nichts gesagt, sie hatte sich nicht bewegt, sie hatte uns nicht angesehen. Vor ihr auf dem Tisch hatte ein Brief gelegen. »Für Lili« stand auf dem Umschlag. In Papas Schrift.

Als wir dann in unserem Zimmer am Fenster standen, hatte ich plötzlich gewusst, dass etwas vorbei war.

Wir drückten uns die Nasen an den Scheiben platt und suchten mit den Augen die Straße ab, so als ob wir ihn doch noch irgendwo entdecken könnten – einen Zipfel des roten Schals wenigstens oder den Bommel der Wollmütze hinterm Strauch. Und ich hatte gewusst, dass etwas vorbei war, etwas, das wir später »Früher« nennen würden.



Aber erst mal hatten wir weitergemacht wie immer. Abends stellten wir Mama einen Teller mit Schnittchen auf den Beistelltisch. Sommerwurst und Käse und Tomatenscheiben. Ein großes Glas Wasser dazu. Dann machten wir uns bettfertig, sagten Gute Nacht und schlossen leise die Zimmertür hinter uns.

Papas letztes Weihnachtsgeschenk war der Weltempfänger gewesen. Ein Radio, das mit Batterien lief, wo immer wir es brauchten. Unter der Bettdecke oder im Kastanienbaum. In der Schneehütte oder oben auf dem Hasenberg, von wo wir die beste Aussicht auf Dr. Bügelsacks Wolkenfabrik hatten.

Der Weltempfänger war die einzige Verbindung, die uns zu Papa geblieben war. Denn damit konnten wir seine Stimme hören, wenn er die Nachtsendungen im Radio machte. Manchmal schickte er uns geheime Botschaften. Ein kleiner Versprecher nur, und aus der Walachei wurde die Murkelei, aus dem Petersdom der Moritzdom. Manchmal erzählte er von Kindern, die er in den fernen Ländern getroffen hatte, welche er bereiste. Die Kinder hießen seltsamerweise Merle und Moritz, und es war sonnenklar, dass Papa uns meinte.

»Papa wird ganz bestimmt wiederkommen«, sagte Moritz jeden Abend vor dem Einschlafen. »Sonst hätte er doch seinen Hut mitgenommen, nicht wahr?«

## PAPAS HUT

Papas Hut war unser Barometer gewesen, an dem wir ablesen konnten, wie der Tag werden würde. Der Hut war grau und weich und aus Filz. Man konnte ihn ausbeulen und eindrücken. Man konnte den Hut rund oder dreieckig formen. Man konnte den Rand hochklappen oder runterziehen, und das konnte man vorne oder hinten tun, und jedes Mal sah Papas Hut anders aus. Mal wie ein Clownshut, mal wie ein Hut, den Geschäftsleute tragen, mal wie ein Detektivhut, mal wie ein Bruder-Lustig-Hütchen und manchmal sogar wie ein steifer englischer Bowlerhut, den nur die hochherrschaftlichsten Leute tragen. O ja, Papa hatte seinen Hut sogar im Haus aufgehakt. Und an der Art, wie er ihn aufsetzte, hatten wir genau erkennen können, wie seine Laune war.

Es gab Tage, da hatte er den Hut so tief in die Stirn gezogen, dass wir seine Augen nicht sehen konnten. An solchen Tagen war es besser, Papa in Ruhe zu lassen, denn er dachte nach und murmelte leise vor sich hin, was er am Abend im Radio sagen wollte.

Wenn er aber den Hut in den Nacken geschoben hatte,

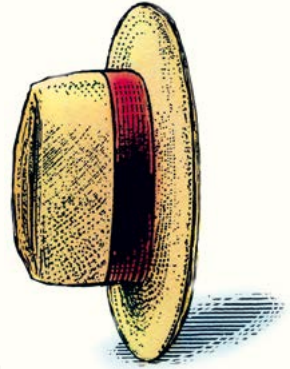
wussten Moritz und ich, dass es gleich losgehen würde – zum Wolkenkino auf den Hasenberg oder zur Eisdiele, um mal eben das größte Eis der Welt zu essen. An meinem Geburtstag hatte Papa den Hut zum Clownshut geformt und für mich den dummen August gegeben, der immer wieder über die Teppichkanten stolperte und mein Geburtstagslied mit einem Teelöffel auf halb- und viertelvollen Limonadengläsern spielte. Die vollen Gläser musste ich vorher bis zum richtigen Ton leer trinken. »Acht Gläser, acht Töne«, hatte der Papaclown gegrinst. »In C-Dur, bitte schön. Mach die Ohren auf, Geburtstagskind!«

»Du mit deinen verrückten Ideen«, hatte Mama geschimpft. »Dem Kind wird doch gleich schlecht werden!«

»Besser schlecht werden als schlecht sein!«, hatte der Papaclown geantwortet und die Augen verdreht, bis sie schielten.

»Ich kann meine Nase sehen! Wer kann das auch?«

Moritz und ich schielten um die Wette. Und Mama hatte »Um Gottes willen« gerufen. »Euch werden die Augen noch mal so stehen bleiben!«



»Ja, gewiss!«, hatte der Papaclown geantwortet. »Und wusstet ihr schon, dass man vom Lesen nicht nur schlau, sondern auch blind werden kann?«

»Du nimmst doch gar nichts ernst!«, hatte Mama gezischt und war kopfschüttelnd aus dem Zimmer gelaufen.

»Aber ich heiÙe nicht Ernst! Ich heiÙe August«, hatte Papa hinter ihr hergerufen, und Moritz und ich hatten uns vor Lachen die Bäuche gehalten.

## PUNKT SIEBEN

Um Punkt sieben drehte sich der Schlüssel im Haustürschloss. Um Punkt sieben legte Moritz seinen Finger auf den roten Knopf der Fernbedienung. Wir hörten, wie sich schlurfende Schritte langsam näherten. Dann öffnete sich die Wohnzimmertür, und sie stand vor uns. Moritz drückte den Knopf. Der Fernseher wurde schwarz.

»Guten Abend, Kinder«, sagte Gesine Wolkenstein, und ihre Stimme war rau und heiser. Ihre Augen blitzten heute tiefgrün. Sie trug eine rostrote Strickjacke, die so flauschig aussah, als wäre sie aus den Brustfedern der



Rotkehlchen gestrickt worden, die unter unserem Futterhaus im Garten nach Körnern pickten.

»Gibt es etwas, das ich wissen müsste?«, fragte Frau Wolkenstein.

Wir schüttelten die Köpfe.

»Irgendwelche Neuigkeiten von Zoe Sodenkamp?«

»O ja!«, rief Moritz. »Zoe behauptet, Sebastian Schneemilch hätte eine Gehirnwäsche hinter sich!«

»Was für ein boshaftes Kind diese Zoe Sodenkamp doch ist«, sagte Gesine Wolkenstein, und ihre grünen Augen funkelten zornig.

»Ihr solltet euch von ihr fernhalten. So ein Kind ist kein Umgang für euch.«

## SCHOKORIEGEL

Sebastian Schneemilch war der einzige Freund, der mir und Moritz geblieben war.